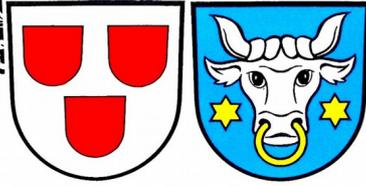




## Historischer Verein für Mittelbaden e.V. Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell



[www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de](http://www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de)

### **„Ich beharre auf meiner Weigerung, das bezeichnete Loch zu öffnen“ – Der Schiltacher Wasserkrieg 1873-1875**

Von Hans Harter

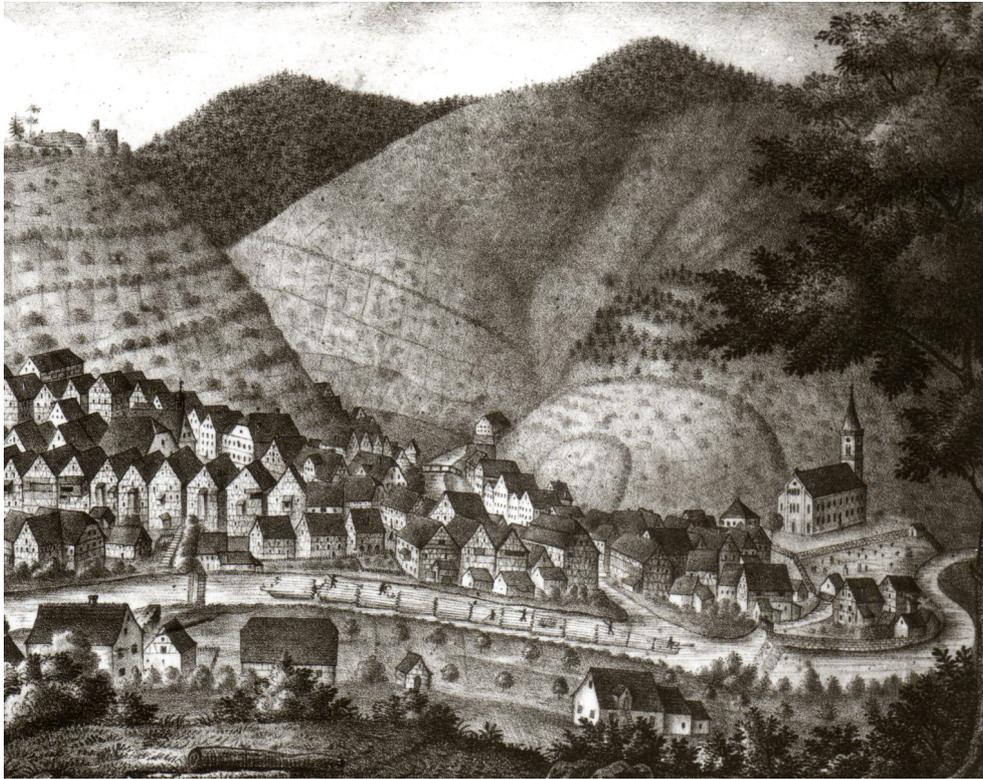
Zu den schönsten Plätzen in Schiltach gehört der „Roßgumpen“, an dem sich die Schiltach mit der Kinzig vereinigt. Während „Gumpen“ eine tiefe Stelle im Bach bezeichnet, erinnert die Vorsilbe daran, dass hier die Pferde „zur Schwemme“ gebracht wurden. Davor ist der Fluss durch ein Wehr verbaut, das in einen Kanal das Wasser zum „Schleifengrün“ leitet. Dort lag eine Sägmühle, für die es die Antriebsenergie war. Als „Säge unter der Kirche“ ist sie 1491 erwähnt, womit auch die zu ihr gehörenden Flussbauten mehr als 500 Jahre alt sein müssen.

Sie war eine durch ein Wasserrad angetriebene „Plotzsäge“ mit zwei Sägeblättern, die über eine Nockenwelle angehoben wurden. Drehte die Nocke sich weiter, „plotzten“ die Sägen nach unten, was Geräusche machte, daher auch der Name „Klopfsäge“. Zu ihr gehörten Holzlagerplätze, der Kanal und das Wehr am „Roßgumpen“, der auch „Hochmutsteich“ heißt. Dies erinnert an die Brüder Jakob und Georg Hochmuth, „Säger und Flößer“, die ihn mit der Säge 1654 besaßen. Georg Hochmuth, „Holzhändler zu Schiltach“, lieferte 1656 der Stadt Molsheim „Bauholz, Borte und Latten“. Sie kamen per Floß zur Straßburger Rheinbrücke und wurden auf zehn Wagen weitertransportiert. Zugleich „Säger und Flößer“ war Hochmuth als Unternehmer offenkundig in der Lage, diese Sortimente herstellen und ins Elsass zu liefern.

1872 erwarb Engelwirt Christian Trautwein die Kirchensäge für 3.450 Gulden. Er ertüchtigte das Wehr, indem er den Steinkasten davor baute und weitere Maßnahmen „zum Vorteile seiner Sägmühle“ vornahm. Dies traf die Flößer, für die das Wehr ein Hindernis war, das sie durchs „Fahrloch“ überwinden mussten. Es war jetzt statt zwei nur noch ein Fuß tief, sodass die Flöße stecken blieben und mit Pferden herausgezogen werden mussten. Auch hatte man die Höhe der Seitenbretter vermindert, das Schwellwasser lief darüber und fehlte im Fahrloch. Eines schönen Tages war auch das „Nebenloch“ zur Wasserregulierung am Wehr vernagelt.

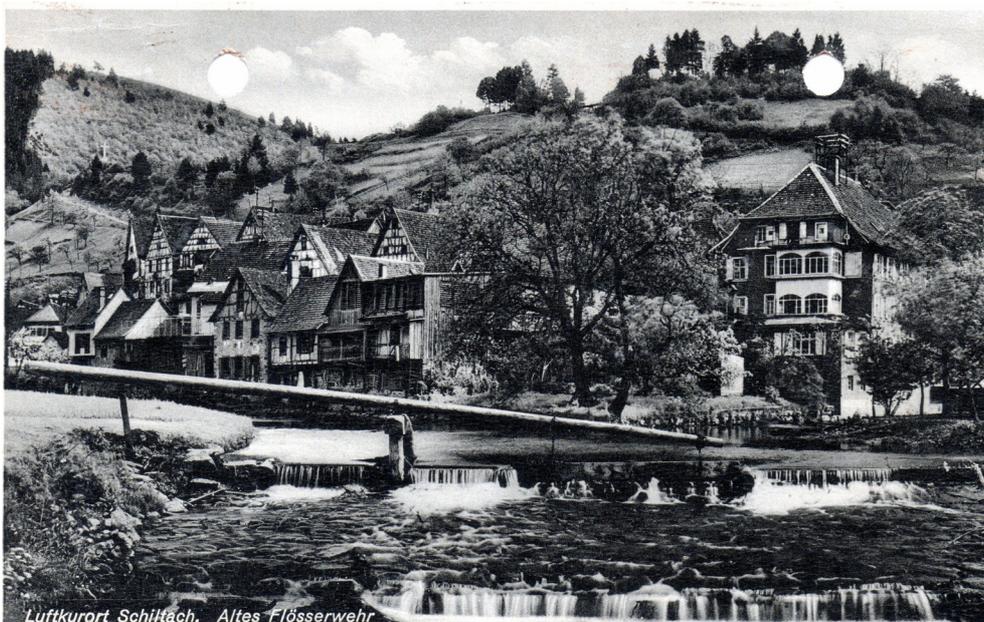
Die Flößereitreibenden liefen Sturm gegen diese Änderungen, doch stellte Trautwein sich stur, da sie dem gleichmäßigen Wasserstand für seine Wasserräder dienten. So kam es 1873-1875 zu einem regelrechten „Kampf ums Wasser“, das als Energieträger für Betriebe, die keine Dampfmaschine besaßen, ebenso unverzichtbar war, wie für die Flößerei. Schikanen der einen bzw. das „Zusammenreißen des Teichs“ durch die andere Seite hielten sich die Waage, und das Bezirksamt Wolfach hatte alle Mühe, den Streit zu schlichten. Dass der Engelwirt schließlich nachgab, lag an der juristischen Lage: Sie begünstigte die Flößerei, sodass er nach diversen Strafandrohungen die baulichen Änderungen am Wehr zurücknahm.

*Quelle: Staatsarchiv Freiburg B 751/4 Nr. 651*



*Ein Floß fährt in den Hochmutsteich mit dem Wehr, von dem der Kanal zur Kirchensäge abgeht. Stich von 1843 (Ausschnitt)*

Trautwein vererbte die Kirchensäge seinem Sohn Jakob, Wirt „Zur Schütte“ in Wolfach, weshalb sie jetzt auch „Schüttesäge“ genannt wurde. 1916 kam sie in den Besitz der Gebrüder Heinzelmann. Sie elektrifizierten und betrieben sie bis 1931, dann wurde sie an die Rotgerber Trautwein verkauft, die hier ihr Rindenlager und eine Lohmühle einrichteten. 1975 von der Stadt erworben, wurde sie zu einem Parkdeck umgebaut und in ihr das Flößer- und Säge-Museum eingerichtet. Doch dient ihre aus dem Mittelalter stammende Infrastruktur mit Wehr, Kanal und großem Wasserrad noch immer der Energieerzeugung: Durch ein von der Firma Kipp betriebenes Wasserkraftwerk, das ca. 50 Haushalte umweltfreundlich mit Strom versorgt.



*Luftkurort Schiltach. Altes Flößerwehr*

Das Wehr mit dem ausschwenkbaren Gamber zum Öffnen der Floßgasse am Hochmutsteich, um 1935. Vorlagen: Harter

*Dieser Bericht erschien erstmals am 30. Juni 2017 im „Schwarzwälder Bote“ und am 06. Juli 2017 im „Offenburger Tageblatt“*